

Frühmittelalter = Haut Moyen Age = Alto Medio Evo

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **53 (1966-1967)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

a. a. O. veröffentlichten Münzfunde, die angeblich bei den Ausgrabungen von 1905/06 auf dem Kirchenbuck entdeckt wurden, umfassen neben späteren Stücken drei augusteische Münzmeisterasse, wovon zwei mit Schlagmarken, und fünf Prägungen der Lyoner Altarserien. – Museum Zurzach und VM Brugg.

Hans Rudolf Wiedemer

FRÜHMITTELALTER – HAUT MOYEN ÂGE ALTO MEDIO EVO

5. Jh. – Ende des 1. Jahrtausends n. Chr.

AGNO TI

Durante due miei soggiorni ad Agno nel 1965 e 1966 potei trovare ed esaminare gli oggetti qui elencati, con la collaborazione del prof. Giovanni Boffa e del parroco di Agno, prevosto Giuseppe Bonanomi, che sono lieto di ringraziare per il loro aiuto (fig. 50).

1. Sarcofago cosiddetto nord-etrusco (tav. 54, 1), formato da 5 lastre di granito, lungo 125 cm. Scoperto nella necropoli di Prada nel 1917 (Fondo J. Bernasconi, Agno). – Museo plebano, Agno. – Non pubblicato.

2. Tombe galliche (?). Scoperte nella piazzetta vicino alla casa Regina Boffa ad Agno nel 1962. Contenevano un vaso ed un braccialetto di bronzo. Il vaso è rotto. – Museo plebano, Agno. – Non pubblicate.

3. Ossuario romano (tav. 55) in marmo di Musso, alto 50 cm, lungo 67 cm alla base e 58 cm alla bocca, profondo 27 cm. Rinvenuto il 15 settembre 1925 dal prof. F. Chiesa nel frutteto annesso alla casa già Torricelli, poi Polar e dal 1927 Seminario diocesano. Lo spessore delle pareti è di 8–9 cm.

[D] (IIS) M(ANIBUS)

VARTIEN(AE)

VERAE

Museo plebano, Agno. – A. Giussani, Scoperte romane lungo le mura della città di Como, in: *Rivista Archeologica di Como*, 1927, 92/93, p. 159s.; A. Crivelli, *Atlante preistorico e storico della Svizzera italiana*, Bellinzona 1943, p. 73.

4. Urnetta romana (tav. 56, 1) in arenaria, 50 × 35 × 40 cm, all'interno profonda 27 cm. Circostanze di ritrovamento sconosciute. – Museo plebano, Agno. – Non pubblicata.

5. Sbocco di tubazioni forse romane, un tubo lungo 45 cm con un diametro di 12 e 9 cm. Trovato vicino al sarcofago longobardo No 6. – Non pubblicato.

6. Sarcofago longobardo (tav. 56, 2; fig. 49), in granito, per le misure vedi disegno. Scoperto in casa già

Torricelli ad Agno all'inizio del sec. XIX, trasportato poi (1920–1930) nella casa parrocchiale di Agno. Nell'interno del sarcofago non c'era niente. – Museo plebano, Agno. – Non pubblicato.

7. Coperchio di un sarcofago longobardo come il No 6 (tav. 57, 2), in granito, ca. 220 × 117 cm. E' ancora nel letto del ruscello di Fraccia. – Non pubblicato.

8. Coperchio di un sarcofago longobardo come il No 6 (tav. 57, 1), in granito, 233 × 115 × ca 45 cm. Usato oggi come lavatoio nel centro di Cassina, comune di Agno. – Non pubblicato.

9. Sarcofago cosiddetto bizantino (tav. 54, 2), formato da 5 lastre di granito, 210 × 102 × 77 cm. La lastra del tetto mostra la linea del comignolo. Il pavimento all'interno è fatto da frammenti di mattoni. Trovato nel 1955 nella piazza di Agno, all'angolo della strada per Lugano. Conteneva due scheletri affiancati. Il sarcofago era orientato in direzione nord-sud. I resti delle ossa furono poi inumati. – Non pubblicato.

10. Tombe medioevali. Rinvenute nel 1900 in casa Regina Boffa ad Agno, ai piedi della Collegiata. Circostanze di ritrovamento non conosciute. – Museo plebano, Agno. – Non pubblicate.

Walter Drack

ANDEER GR

St. Stephan bei Bärenburg. Am Nordeingang der Roflanschluft wurden 1964 wegen der Linienführung der Nationalstraße 13 die Fundamente einer Kapellenruine gründlich untersucht (LK 257, 752 050/161 650), da das Stephanspatrozinium in Graubünden die Vermutung auf eine sehr frühe Kirchengründung nahelegt. Es ergaben sich aber keine Funde, mit denen das in diesem Falle belegt werden könnte. – G. R. Hochuli, *St. Stephan bei Bärenburg/Andeer*, Bündner Monatsblatt 1966, 91–98, 4 Abb.

A. Bruckner

AYENT VS

Flur *Les Bouesses* oder *Les Houesses*, östlich des Weges von St. Romain nach der Voralpe Antsère, LK 273, 597 675/127 100, ca. 1370 m ü. M. Beim Bau einer Waldstraße durch das Gebiet von Les Bouesses zerstörten der Vorarbeiter L. Morard, Ayent, und seine Arbeitsgruppe durch Felssprengungen vom 27. bis zum 29. Juli 1965 8–11 frühmittelalterliche Gräber. Am 29. Juli wurden wir vom Kantonsarchäologen des Kantons Wallis mit der Untersuchung der letzten vier noch sichtbaren Bestattungen beauftragt. Nach Aussage der Arbeiter wurden in einem etwa 15 m langen Abschnitt der Straße, in welchem diese an einem kleinen Kalksteinhügel entlang führt, 5–7 teilweise in den weichen, aufgespaltenen Kalkfelsen eingetiefe Körpergräber zerstört. Im hangseits angehäuften Aushub fanden sich noch viele



Fig. 50. - Agno TI. Ritrovamenti archeologici. 1 sarcofago cosiddetto nord-etrusco. - 2 tombe galliche (?). - 3 ossuario romano. - 4 Museo plebano. - 5 sbocco di tubazioni forse romane. - 6 sarcofago longobardo. - 7 coperchio di un sarcofago longobardo. - 8 coperchio di un sarcofago cosiddetto bizantino. - 9 sarcofago cosiddetto bizantino. - 10 tombe medioevali. - 11 zona archeologica. - 1:5000.

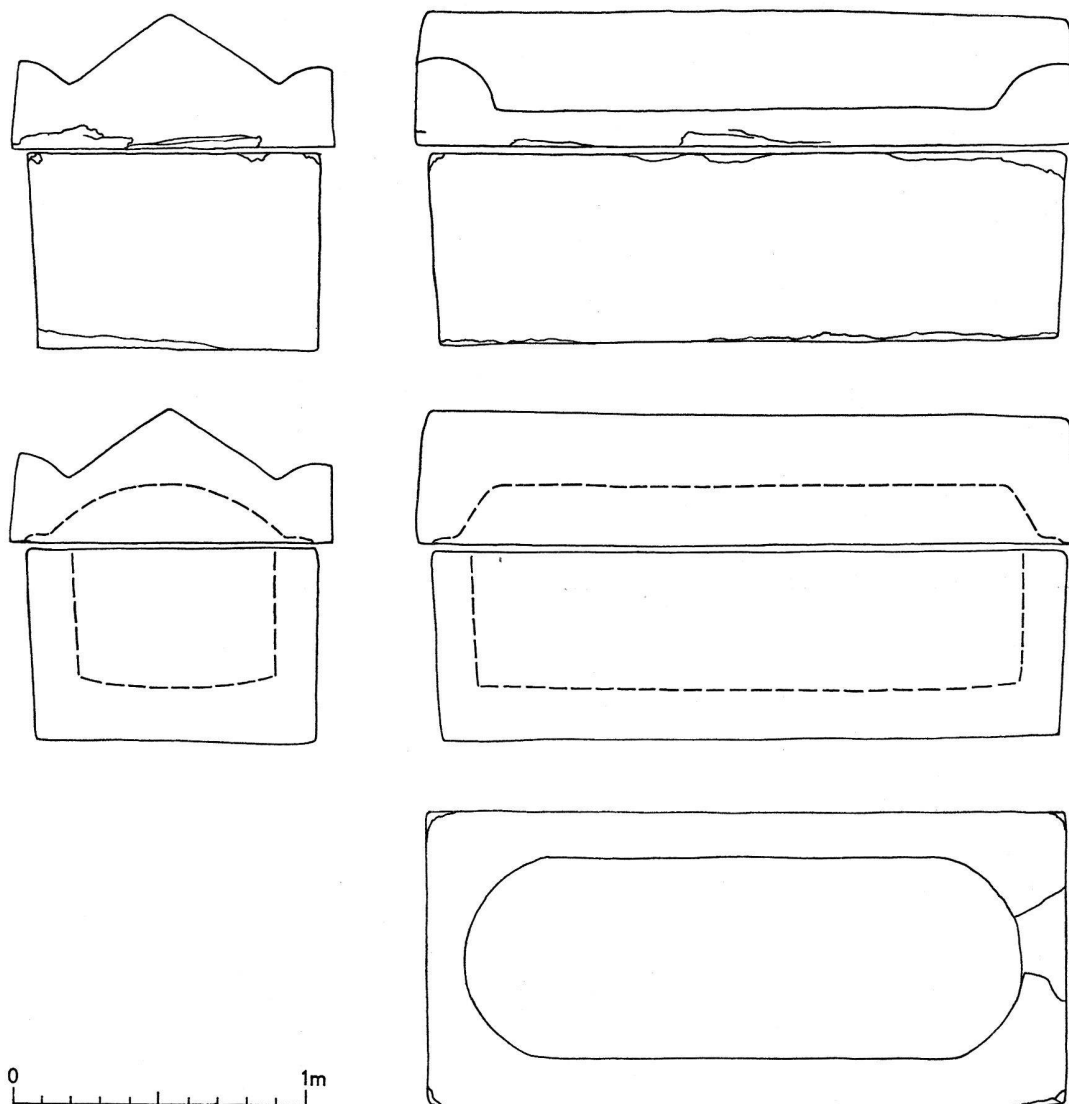


Fig. 49. Agno TI. Sarcofago longobardo (cfr. tav. 56, 2). - 1:25.

Knochensplitter. Funde wurden keine gemacht. Ein Teil dieser Gräber soll aus großen Steinplatten errichtet gewesen sein. Im bergseitigen Aufschluß des Straßeneinschnittes waren noch Reste von 4 Gräbern sichtbar, sie wurden von West nach Ost mit 1-4 nummeriert.

Grab Nr. 1 (Abb. 51). Tiefe der Grabsohle 110 cm unter der Grasnarbe, Grube 30-50 cm in den weichen Fels eingehauen. Den nördlichen Abschluß bildet eine ca. 60 cm hohe Kalksteinplatte; sie ruht auf zwei kleineren Platten, dem noch erhaltenen Teil des Grabbodens. Auf halber Höhe der Abschlußplatte finden sich Reste einer eingesunkenen Bedeckung aus Platten und kleinen Quadern, darüber Humuseinfüllung mit Sandbeimischung, darunter sandig-kiesige Infiltration. Die Abschlußplatte steht ziemlich genau West-Ost, doch ist die Orientierung des Grabes nicht sicher, da die Skelettreste teilweise gestört sind. Direkt auf den Bodenplatten

lagen zwei proximale Femurenden, dicht dabei Bruchstücke des Beckens und einige stark zersetzte Rippen, Reste eines erwachsenen Individuums. Ungefähr 15 cm darüber fanden sich auf einigen kleineren Steinplatten Reste eines zweiten erwachsenen Individuums, Femur und Tibia, sowie der Mittelteil eines weiteren Femurs, dazu noch eine Reihe anderer unbestimmbarer Knochenbruchteile.

Grab Nr. 2 (Abb. 52). Tiefe der Grabsohle 100 cm unter der Grasnarbe, Grube 35 cm in den weichen Fels eingehauen. Orientierung der Grabkammer ziemlich genau Nord-Süd; Maße: Breite 65 cm, erhaltene Länge ca. 115 cm. Die südliche Abschlußmauer wurde leider durch die Arbeiter schon entfernt. Die erhaltenen Wände bestehen aus Trockenmauerwerk von unbehauenen Kalktuffblöcken in Lehm eingelagert. Auf der Höhe von 55 cm werden die Mauern von einer einzigen Steinplatte

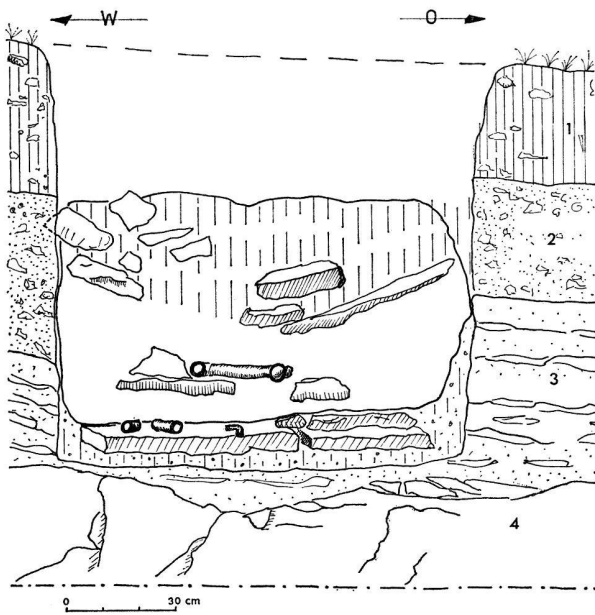


Abb. 51. Ayent VS, Les Bouesses. Schnitt durch Grab Nr. 1 mit Projektion des noch erhaltenen Profiles auf die Abschlußplatte. Distanz ca. 25 cm. Legende: 1 Humus, 2 kiesig sandig, 3 plattig zersetzter Felsen, 4 anstehender Kalkfelsen. – 1:20.

von 155 × 80 cm Ausmaß bedeckt. Die Kammer war vollständig leer und soll auch zur Zeit der Entdeckung nichts enthalten haben.

Die Gräber Nr. 3 und 4 lagen ungefähr auf dem gleichen Niveau wie Nr. 2, waren jedoch ziemlich genau West-Ost orientiert. Sie waren fast vollständig zerstört und ihre nördliche Längskante zeichnet sich nur noch als niedere trittförmige Ausarbeitung im Felsen ab. Länge von beiden ca. 180 cm. In Nr. 3 fanden sich nur noch Krümel ehemaliger Knochen, während Nr. 4 Oberarm-, Brust- und Schädelknochen eines Erwachsenen enthielt. Auch in diesen beiden Gräbern wurden keine Beigaben entdeckt. Nr. 4 könnte nach Lage des Oberarmes und des Schlüsselbeines nach Osten orientiert gewesen sein. – Skelettfunde: Institut d'Anthropologie der Universität Genf.

Gerd Graeser

BASEL BS

Aescheworstadt. Areal des ehemaligen Goldenen Löwen, Sept./Okt. 1958. Die im letzten JbSGU 51, 1964, 122 erwähnte und dort auf Tafel 39, 1 in Photographie abgebildete Halskette aus dem Frauengrab Nr. 413 bringen wir hier noch in guter Zeichnung (Abb. 53). – HM Basel.

Bibliographie: Joachim Werner, Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 283–292, 6 Abb. – Christian Wilsdorf, *Remarques à propos de Walaus,*

évêque de Bâle (8. Jh.), *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 65, 1965, 133–136. – Vgl. auch die bibliographischen Hinweise im Abschnitt über die römische Zeit auf S. 130 dieses Jahrbuches.

BISCHOFZELL TG

Sittertal. Bei Bauarbeiten auf dem Grundstück von W. Thalmann stieß man im Februar 1965 auf ein frühmittelalterliches Körpergrab. Unter der Leitung von Titus Winkler wurde das Gelände mit Sondierschnitten nach weiteren Gräbern untersucht, wobei nur zwei angeschnitten werden konnten. Der Ausgräber ist der Auffassung, daß damit alle Gräber gehoben worden sind. Der Bestattungsplatz liegt am Nordufer der Sittermündung in die Thur, LK 1074, 735 100/262 325. Das Ufer fällt hier steil in den Fluß ab, und es scheint nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Jahrhunderte einiges Material abstürzte und daß der Friedhof ursprünglich mehr Gräber umfaßte.

Die Schichtenfolge war überall die gleiche: Auf eine 20 bis 30 cm mächtige Humusschicht folgt eine 8 bis 15 cm dicke sandige Lehmschicht, die dann in eine Schotterschicht übergeht. Die Skelette lagen alle in dieser Schotterschicht. Unter dem Kopf von Skelett 2 lag eine Ansammlung von Bollensteinen; es konnte aber nicht mit Bestimmtheit festgelegt werden, ob es sich dabei um ein gesetztes Steinbett handelte, weil der gewachsene Boden auch an anderen Stellen solche Steinansammlungen enthielt. Steinkisten oder Holzreste von Särgen konnten nirgends beobachtet werden.

Grab 1: 13. Febr. 1965, wahrscheinlich männlich, matur (40–45 Jahre). Tiefe 100 cm. Orientierung Südwest (Kopf)-Nordost. Das Skelett wurde vom Kopf bis zum Becken durch die Bauarbeiten zerstört; der übrige Teil war gut erhalten. An Beigaben konnten geborgen werden: 1: Sax mit je zwei Blutrinnen auf beiden Seiten (Tafel 58, 1), Eisen, Länge 60 cm; er lag neben dem rechten Oberschenkel mit der Schneide nach innen. – 2–6: Fünf Zierknöpfe mit punktverziertem Rand und je drei kleinen Löchern sowie fünf dazugehörige Niete (Tafel 58, 2–6), Bronze, Durchmesser 1,9 cm; es handelt sich um die Nietknöpfe der einstigen Lederscheide. – 7: Messer mit geknicktem Rücken (Tafel 58, 7), Eisen, Länge 14,6 cm; das Messer lag unter dem Sax mit Schneide nach innen. – 8–10: Gürtelgarnitur aus Eisen mit Silbertauschierung, bestehend aus einer trapezförmigen Gürtelschnalle (Tafel 58, 8) von 6,6 cm Länge, einem gleichförmigen Gegenbeschläg (Tafel 58, 9) von 7,2 cm Länge und einer quadratischen Rückenplatte (Tafel 58, 10) von 4,3 bzw. 4,5 cm Seitenlänge. Alle Beschläge zeigen als Verzierung im Mittelfeld zwei ineinander verwobene, punktgefüllte Flechtbänder auf gestricheltem Grund. Die Rahmung des Mittelfeldes be-

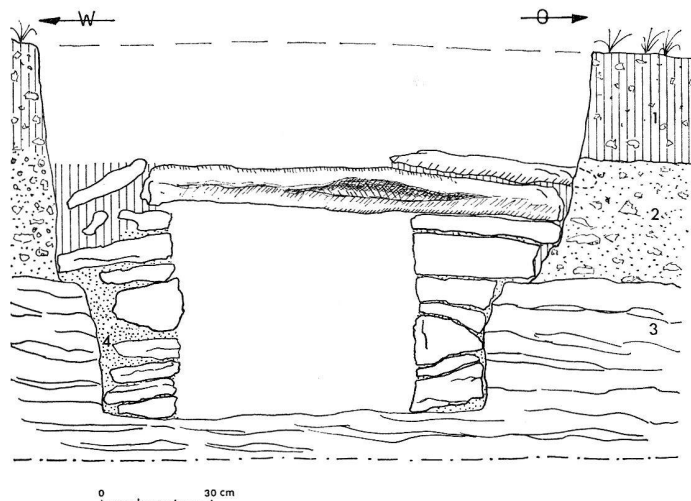


Abb. 52. Ayent VS, Les Bouesses. Schnitt durch die Trockenmauerkammer von Grab Nr. 2 auf der Höhe des Straßeneinschnittes. Legende: 1 Humus, 2 kiesig sandig, 3 anstehender plattiger Kalkfelsen, 4 Lehm. – 1:20.



Abb. 53. Basel BS, Aeschenvorstadt. Halskette aus dem Frauengrab 413. – 1:2.

steht aus zwei horizontalen Zickzacklinien und ringsum laufende Strichelzonen. Dorn und Bügel der Schnalle tragen ebenfalls Spuren einer Silbertauschierung. – 11–15: Beim Aufdecken durch die Bauarbeiter wurde ein umgebogenes Eisenstück mit Holzresten (Tafel 58, 11) gefunden. Es gehört vielleicht zusammen mit vier weiteren Eisenfragmenten, ebenfalls mit Holzresten (Tafel 58, 12–15), die zwischen Sax und Oberschenkel oberhalb des Messers lagen, zu einer Schere.

Grab 2: 29. März 1965, Geschlecht fraglich, wahrscheinlich juvenil, um 17 Jahre. Tiefe 85 cm. Orientierung Südost (Kopf)-Nordwest. Die Bestattung enthielt keine Beigaben. Auffallend ist die Orientierung, die ziemlich genau um 90 Grad von derjenigen der beiden anderen Bestattungen abweicht. Nach dem anthropologischen Befund muß das Individuum invalid gewesen sein.

Grab 3: 29. März 1965, männlich, adult, um 30 Jahre. Tiefe 105 cm. Orientierung Südwest (Kopf)-Nordost. Als Beigaben wurden geborgen: 1: Sax mit je acht Blutrinnen auf beiden Seiten (Tafel 59, 1), Eisen, Länge 67,9 cm; der Sax lag neben dem linken Bein mit der Schneide nach innen, an der Griffangel haften noch Holzreste. – 2–6: Fünf Zierknöpfe mit abgesetztem Perlrand (Tafel 59, 2–6), Bronze, Durchmesser 2,6 cm. – 7–51: 45 kleine Bronzenägel mit rundem Kopf und gekerbttem Rand (Tafel 59, 7), Durchmesser 0,7 cm; es handelt sich um die Bronzeniete der einstigen Scheide. – 52: Ovale Schnalle (Tafel 59, 8), Eisen, Durchmesser 1,7/2,9 cm; sie lag unter dem linken Unterarm. – 53: Eisenfragment (Tafel 59, 9) unbekannter Bedeutung, lag unter den Nietten.

Es dürfte sich bei diesen Gräbern um den Bestattungsplatz einer noch nicht bekannten frühmittelalterlichen Siedlung handeln. Unter Bezugnahme auf J. Werner, K. Böhner und R. Moosbrugger datiert T. Winkler das Inventar des Grabes 1 in das 2. Drittel bzw. 2. Viertel des 7. Jh.; die Beigaben aus Grab 3 dagegen setzt er ans Ende des 7. Jh. oder an den Beginn des 8. Jh.

Die Funde von 1965 sind nicht die ersten frühmittelalterlichen aus dem Raume Bischofszell. Nach einem Protokoll des Thurgauischen Historischen Vereins vom 15. April 1899 sollen bei der Tieferlegung der Landstraße Bischofszell-Kradolf zwischen dem Rest. Drei Eidgenossen und der Rotfarb einige Schwerter zum Vorschein gekommen sein, die man damals als alamannisch bezeichnet hat. Leider sind die Funde verschwunden und stehen für eine Bearbeitung nicht mehr zur Verfügung. Doch scheint es nicht ausgeschlossen, daß es sich um Beigaben aus frühmittelalterlichen Gräbern handelte. Es müßte sich um einen zweiten Bestattungsplatz in der näheren Umgebung von Bischofszell handeln. – Heimatmuseum Bischofszell. – T. Winkler und W. Scheffrahn, Die Alamannengräber von Bischofszell-Sittertal, Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte 102, 1965, 5 ff.

BOSWIL AG

Ehemalige Pfarrkirche St. Pankraz. Im Zuge der Restaurierung der aus dem 17. Jh. stammenden Kirche konnten unter der Leitung von H. R. Sennhauser im Winter 1964/65 Ausgrabungen vorgenommen werden, welche die Baugeschichte der Kirche zu erhellen vermochten. Abgesehen von einer romanischen Kirche des 10./13. Jh. und Umbauten gegen 1500, gelang es, ältere Reste nachzuweisen. Die Lokalforschung hat zwar immer wieder auch römische Besiedlung des Hügels angenommen; bei den Ausgrabungen ließen sich indessen außer einigen Leistenziegelfragmenten keine Siedlungsreste aus römischer Zeit nachweisen. Am weitesten zurück datieren menschliche Skelette, die, unter Schiff und Chor der romanischen Kirche gelegen, beim Bau der ersten größeren Kirchenanlage auf dem Hügel gestört und teilweise beseitigt wurden. Über sie hinweg führte im Chor, wiederum gestört durch die Mauer des romanischen Altarhauses, eine branstige Schicht. Auffällig ist, daß die älteren Skelette nur im Chor und im westlichen Teil des Langhauses der romanischen Kirche lagen. Auffällig ist auch, daß die westlichen Bestattungen erst nach einer senkrechten Abgrabung des gewachsenen Moränenbodens in brauner Friedhoferde lagen. Im östlichen Teil des Langhauses fanden sich nur jüngere Bestattungen. H. R. Sennhauser hält es nach der Lage der älteren Gräber für möglich, nach den allgemeinen Umständen sogar für wahrscheinlich, daß die Toten um eine Kirche herum gelegt wurden, die unter dem Ostteil des romanischen Langhauses lag. Daß sich keinerlei Baureste von einer solchen ersten Kirche auf dem Hügel fassen ließen, könnte damit zusammenhängen, daß man die Hügelkuppe nachträglich abtrug, um einen ebenen Bauplatz für die größere romanische Kirche zu gewinnen. – Hans Rudolf Sennhauser, Die ehemalige Pfarrkirche St. Pankraz zu Boswil, Zu den archäologischen Untersuchungen im Winter 1964/65, Unsere Kunstdenkmäler 18, 1967, 85–90, 3 Abb., und Unsere Heimat, 41, 1967, 39–45, 1 Abb.

BUOCHS NW

Pfarrkirche St. Martin. Die Renovation der Kirche, eine der alten Mutterpfarreien Nidwaldens, bot 1960 Gelegenheit zu Bodenuntersuchungen (Abb. 54). Die Grabungen standen unter der Leitung von J. Speck und H. R. Sennhauser.

Der älteste archäologische Befund sind drei Bestattungen (und Reste weiterer Skelette), die niveaugleich in den Naturboden eingetieft waren. Sie waren ziemlich genau geostet, im Gegensatz zur ersten Kirche, die sich nach Norden abgedreht zeigte. Zwei der Toten lagen in Erdmulden, ihre Arme seitlich am Körper. Reste von Totenbrettern oder Beigaben fanden sich nicht. Der

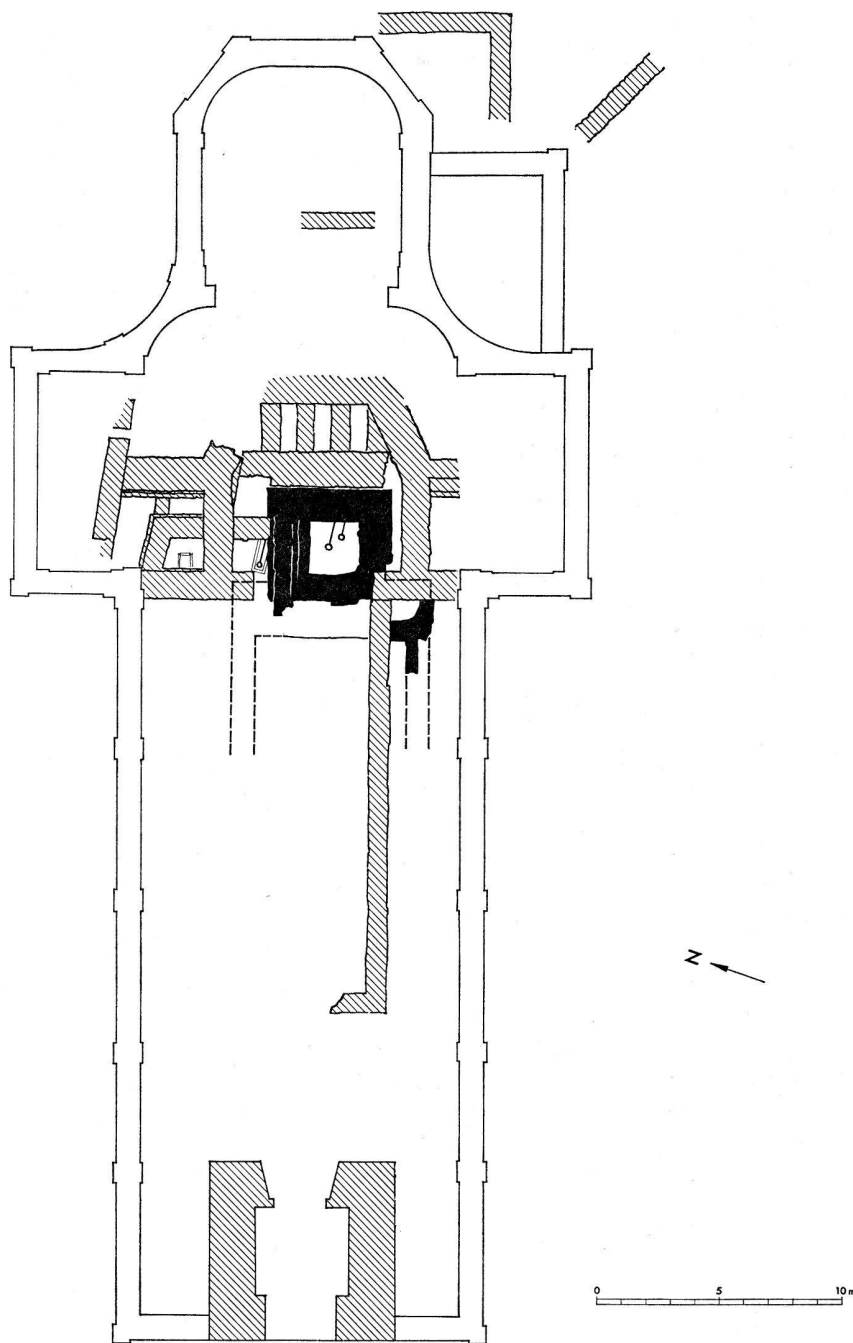


Abb. 54. Buochs NW, Pfarrkirche St. Martin. Grabungsplan 1960. Kirche I = schwarz, jüngere Bauten = schraffiert. – 1:300.

dritte Tote lag in einem aus sechs Tuffplatten sorgfältig gefügten Sarkophag, der als früh- bis hochmittelalterlich zu bezeichnen ist.

Jünger als diese Bestattungen sind die Reste einer ersten Kirche (I). Die Mauern überschneiden die Gräber, und auch der Tuffstein-Sarkophag reicht unter die Mauern der ersten Kirche, ist also älter. Nach der beachtlichen Breite der gut gemörtelten Mauern und der Fundierungstiefe könnte das Mauerquadrat des Chores einen hohen Aufbau (Turm) getragen haben. Ein Rest

von aufgehendem Mauerwerk scheint sich auf dem nördlichen Fundament des Mauerquadrates erhalten zu haben, er reicht aber nicht aus zur Bestimmung der Mauerbreite. Im Mauerwerk der Nordostecke fiel ein kreisrundes Loch von ca. 30 cm Durchmesser auf. Es könnte sich um eine Mauerverstärkung mit Holzanker gehandelt haben. Vom Kirchenschiff haben sich nur dürftige Reste nachweisen lassen, aber immerhin soviel, um die ursprüngliche Breite mit ca. 6 m im Lichten zu bestimmen. Vor dem Altarhaus existierte ein Podium von gelegten,

nur schwach gemörtelten Steinen. Vielleicht war hier wie bei anderen Kirchenbauten eine Zone vor dem Chor um eine Stufe erhöht und gegen das Laienhaus hin abgeschrankt. Ob die im Norden schräg verlaufende Stützmauer bereits zur Kirche I oder erst in der folgenden Periode entstand, ist nicht zu sagen.

Diese Kirche I ist nach H. R. Sennhauser vorerst um einen zweiten Chor nach Norden erweitert, dann aber durch Neubauten abgelöst worden. Wir verweisen auf den ausführlichen Grabungsbericht und beschränken uns hier auf die Befunde aus dem 1. Jahrtausend n. Chr.

Die Ausgrabungsbefunde erbrachten keine Anhaltspunkte für die absolute Datierung der Kirche I. Da frühe Kirchenbauten aus der Innerschweiz noch kaum bekannt geworden sind, ist man auf Vergleichsbeispiele aus dem weiteren Umkreis angewiesen. Nach der Auffassung von H. R. Sennhauser stammt die Masse der Kirchenbauten mit ungefähr quadratischem Altarhaus (eventuell mit Chorturm) erst aus dem 10., eventuell 11. Jh. und aus romanischer Zeit. Für Buochs ist aufschlußreich, daß das Kloster Muri (gegründet 1027 n. Chr.) Besitzrechte an der Kirche hatte. Deshalb äußerte einst Robert Durrer die Vermutung, die Kirche von Buochs könnte von Muri gestiftet und gegründet worden sein. In Anbetracht der kleinen Grabungsfläche ist aber festzuhalten, daß eine noch ältere Kirche, die im Raume des heutigen Schiffes gelegen hätte, nicht ausgeschlossen werden kann. Aus allgemein pfarreigeschichtlichen Erwägungen heraus hält sie H. R. Sennhauser für wahrscheinlich. Zu berücksichtigen sind dabei die zum Vorschein gekommenen Bestattungen, die sicher älter sind als die erste bekannt gewordene Kirche. Falls es sich um Angehörige der vorchristlichen Bevölkerung handelt, so ist keine zugehörige Kirche anzunehmen. Der Anthropologe E. Hug erkennt in den Bestattungen frühe Reihengräbertypen. An Hand des Skelettmaterials ließen sich sechs Individuen feststellen, die ebenso vielen Bestattungen entsprochen haben müssen, obwohl bei der Ausgrabung nur noch drei in situ aufgefunden wurden. Die übrigen sind bis auf einige Skelettreste durch Nachbestattung zerstört worden. Die Gräber sind also nicht nur bei späteren Überbauungen, sondern schon bei der Belegung des Friedhofes gestört worden. E. Hug kommt insbesondere aus anthropologischen Gründen zum Schluß, daß die Bestattungen noch in die frühen Jahrhunderte des Mittelalters (vor dem Beginn der Brachycephalisation) und demzufolge zu einem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld gehören. Ob nun eine noch ältere Kirche anzunehmen ist oder nicht, in Buochs dürfte der Fall vorliegen, wo die spätere Dorfkirche über einem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld errichtet wurde. Die Christianisierung kann in Kontinuität an die letzten heidnischen Bestattungen anschließen (dann dürfte eine Urkirche unter dem heutigen Kirchenschiff zu suchen sein),

oder es liegen zwischen Reihengräberfeld und der nachgewiesenen Kirche I wenige Jahrhunderte, wie es andernorts wahrscheinlich ist. – Hans Rudolf Sennhauser, Zu den Vorgängerbauten der Pfarrkirche von Buochs NW. Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 28, 1963, 9ff.; Eric Hug, Anthropologischer Beitrag zur Frühmittelalterforschung: Reihengräberfeld oder Friedhof? Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 28, 1963, 5ff.; Eric Hug, Die Gräber in der Pfarrkirche von Buochs, Anthropologischer Beitrag zur Frühmittelalterforschung. Bull. Schweiz. Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie 39, 1962/63, 44ff.

CAROUGE GE

Fossés burgondes. Cf. André Corboz, Les fossés burgondes de Carouge en 1783, Genava 13, 1965, 129ff., 7 fig. En 1940, Louis Blondel restituait les fossés burgondes de Carouge en se fondant essentiellement sur quelques données toponymiques. Un certain nombre de documents déposés aux Archives d'Etat de Turin et aux Archives communales de Carouge permettent, rapprochés, de confirmer toutes les conclusions de Blondel; ils fournissent en outre d'utiles indications complémentaires sur le tracé du fossé comme sur le profil des lieux.

CHUR GR

Kathedrale. Zur Lokalisierung des Baptisteriums vgl. Christoph Simonett in Bündner Monatsblatt 1963, 8ff. mit Plan. Simonett möchte annehmen, daß die im Sockel des Nordostpfeilers vorhandene und heute noch benutzte Zisterne (Tiefe 4,10 m, innerer Durchmesser 65 cm) zum Baptisterium der frühchristlichen Kirche des 5. Jh. gehört habe.

St. Stephanskirche. Bibliographie: W. Sulser und H. Claussen, Die St. Stephanskirche zu Chur, Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters, H. Böhlau, Graz 1962, 154–166, 2 Abb., 1 Tafel.

DARDAGNY GE

Malval. Notice bibliographique: L. Blondel, Un prieuré inconnu: le temple de Malval, Genava 12, 1964, 107–121, 9 fig.

DIEGTEN BL

Burgstelle Eschenz. Im Zusammenhang mit der Renovation der Kirche wurde im August 1959 ein Leitungsgaben ausgehoben. Dabei stieß man östlich der Burgstelle Eschenz, LK 1088, 628 090/251 740, auf Mauerreste der mittelalterlichen Burg. Nach mündlicher Tra-

dition kamen bei früheren Schürfungen im angeblichen Burgareal alemannische Gräber zum Vorschein, die offensichtlich mit dem unter der Kirche liegenden Gräberfeld im Zusammenhang stehen. – P. Stöcklin, Grabungsbericht 1959 in Arch. Hist. Dok. SGU; Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 244.

DULLIKEN SO

Bibliographie: L. Walter, Dulliken im Spiegel seiner Vergangenheit, hrg. von der Einwohner- und Bürgergemeinde Dulliken, Olten 1966, behandelt auf S. 36 die frühmittelalterliche Geschichte des Dorfes. Erste Erwähnung des Dorfnamens in einer Urkunde vom 7. Mai 893 (Tullinchoua).

ESCHENZ TG

Insel Werd. Bibliographie: Johannes Duft, Sankt Otmar in Kult und Kunst, St. Gallen 1966, 139 S., 29 Textabb., 17 Tafeln (insbesondere S. 11 ff.: Das Begräbnis auf der Werd (759)).

HETTLINGEN ZH

Heimenstein. Zur frühmittelalterlichen Nachbestattung in einem hallstattzeitlichen Grabhügel (1849) vgl. die Literaturangabe auf S. 115 in diesem Jahrbuch.

ILLNAU ZH

Ottikon. Die sieben frühmittelalterlichen Grabhügel im Studenbrunnenholz, in den Jahren 1928/29 aufgedeckt, sind von Rudolf Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole Illnau, in: *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 293–306, 7 Abb., neu bearbeitet worden. Die Neuvorlage der Funde, die archäologische Analyse und insbesondere die historischen Schlußfolgerungen des Autors sind beachtlich, weshalb wir sie hier kurz resumieren.

Nach R. Moosbrugger beginnt die Belegung der Nekropole mit dem Männergrab 7 und dem Frauengrab 1 erst um 700 oder im früheren 8. Jh. und nicht, wie erstmals angenommen, in der Mitte des 7. Jh. Im 2. Viertel des 8. Jh. folgten die beiden Gräber 2 und 3, letzteres mit Silberbeigaben (Männer- und Frauengrab?). Die übrigen drei Gräber 4–6 enthielten keine Beigaben und sind wahrscheinlich jünger. Aus der Art des Grabbaues (Hügel) und der Wahl des Bestattungsortes an der Weggabelung dreier Kastellstraßen möchte R. Moosbrugger auf die Grabstätte einer Adelsippe schließen. Die Quellenlage im Gebiet von Illnau gibt ihm gute Hinweise. Illnau ist im 8. Jh. der Mittelpunkt des Großgrundbesitzes der Sippe des Landolt und seiner Gemahlin

Beata. Sein Sohn Lantbert schenkt 745 in Illnau und Umgebung, Hinwil und Dürnten ausgedehnte Besitzungen und Leute an St. Gallen. P. Kläui, der all diese Quellen gründlich bearbeitet hat, nimmt an, daß die Kirche Illnau als eine Gründung des Großgrundbesitzers Landolt oder seiner Vorfahren im frühen 8. Jh. oder späten 7. Jh. angesehen werden darf, wenn nicht auch hier am Anfang Königsgut steht. Die Sippe Landolt-Landbert nimmt im Raume von Winterthur bis an den oberen Zürichsee eine überragende Stellung ein.

Da die archäologischen Befunde und die urkundlichen Quellen in zeitlicher und topographischer Hinsicht sehr kongruent sind, wagt R. Moosbrugger die Schlußfolgerung, die Hügelnekropole Illnau sei wahrscheinlich ein Bestattungsort der Landolt-Beata-Sippe, nur 500 m gegenüber von Grafstal, das im 8. Jh. Thingstätte und also auch Stelle eines Fronhofs gewesen ist. Der Verfasser bemerkt zwar mit Recht, daß man die Adelsgräber eher in den entsprechenden Eigenkirchen vermuten möchte; andererseits sei eine Bestattung außerhalb einer Kirche und deren Friedhof auch noch im 8. Jh. nicht unmöglich.

KÜTTIGEN AG

Bollacker. Ein italienischer Bauarbeiter, der auf dem Bollacker arbeitete, teilte mit, er habe anlässlich eines Aushubes nordwestlich des Bollackers (LK 1089, ca. 646 780/251 150) vor etwa sechs Jahren ein Skelett gefunden. Dabei sei ein eisernes Schwert (er nannte es Messer) von ca. 50–60 cm Länge gelegen. Das Skelett sei von Steinen umgeben gewesen. Frühmittelalterliches Grab? Eine Untersuchung unterblieb, weil der Unternehmer eine Benachrichtigung der zuständigen Instanzen vermied.
A. Lüthi

LAUSANNE VD

Bel Air. Le scramasax décoré de la tombe 48 a été publié dans une étude faite par R. Moosbrugger dans la *Revue Suisse d'Art et d'Archéologie* 23, 1963/64, 10–21. Cf. le résumé du même auteur, paru dans notre annuaire 52, 1965, à la page 1128.

Bois de Vaux. R. Moosbrugger publie dans *US* 27, 1963, 44–47, 1 fig., une tombe du haut Moyen Age, découverte en 1847 par Troyon. Cette tombe importante n'a jamais été publiée. L'inventaire du mobilier funéraire a disparu, mais au MCAH de Lausanne existent des dessins très exacts de Troyon, que R. Moosbrugger a utilisés comme modèle.

La liste (fig. 55) comprend: 1–2: deux broches en argent doré avec des incrustations au nielle (1). – 3: collier massif en argent. – 4: bracelet massif en argent. –

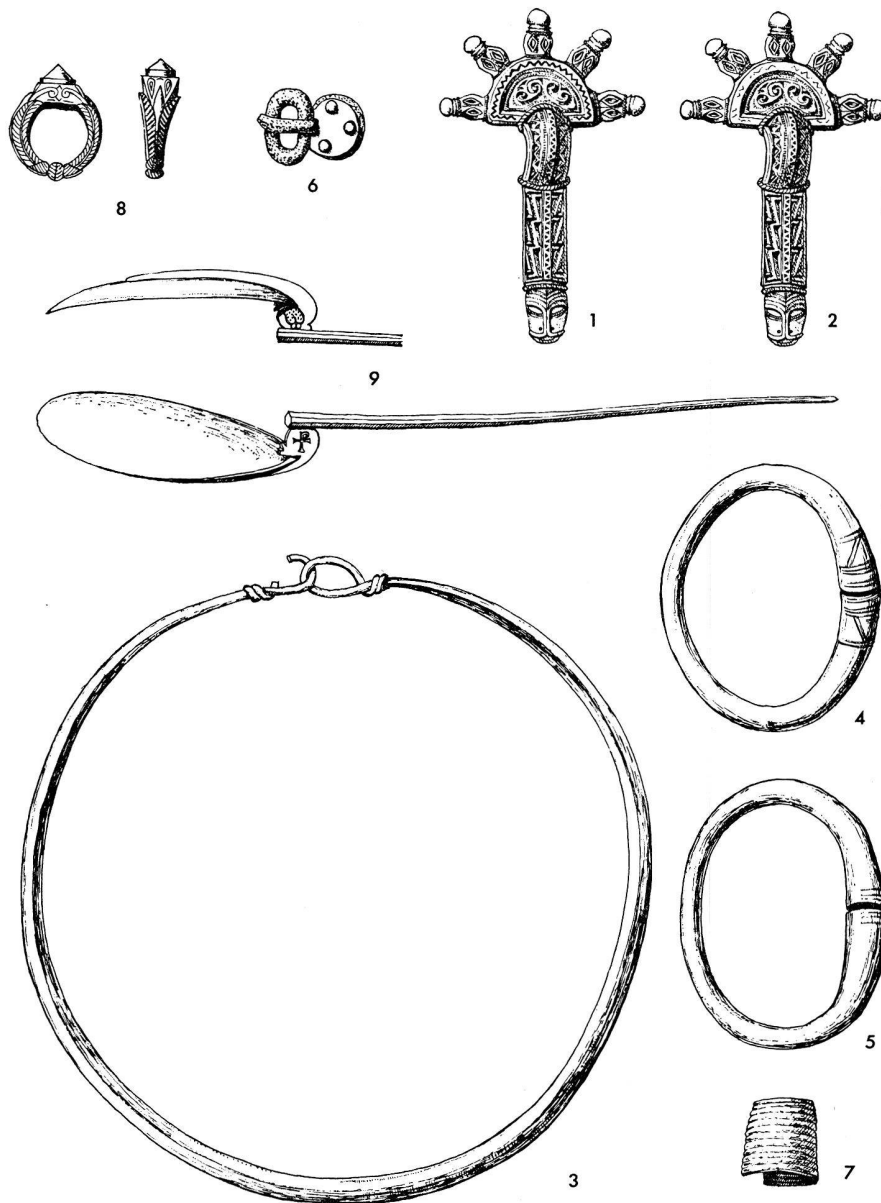


Fig. 55. Lausanne VD, Bois de Vaux 1847. Mobilier d'une tombe du haut Moyen Âge. – 1:2.

5: bracelet massif en argent. – 6: petite boucle de ceinture en fer argenté. – 7: virole d'une gaine ou d'une poignée de couteau, en or. – 8: anneau en or avec une pierre bleue. – 9: cuillier en argent avec monogramme du Christ et feuille de vigne avec sarment.

D'après R. Moosbrugger cette tombe d'une femme date de la première moitié du 6e siècle. Elle mérite notre attention non seulement par son riche équipement, mais surtout à cause de la cuillier en argent avec des symboles chrétiens, qui indique que sa propriétaire était chrétienne. Il s'agit donc d'une de plus anciennes tombes chrétiennes d'une nécropole du haut Moyen Age en Suisse archéologiquement prouvable.

MÖHLIN AG

Riburg. Das zweiteilige Befestigungswerk auf dem *Bürkli* mit Erdwerken und später eingesetzten Steinbauten (Abb. 56–57) galt seit den ersten Sondierungen von 1918/19 und 1941 als prähistorisches Refugium, das in spätrömischer Zeit wiederbenutzt und ausgebaut worden sei, und zwar nach R. Laur-Belart als Bauwerk der gallorömischen Bevölkerung aus der Zeit der ersten Alamannenstürme nach 260 n. Chr. (US 5, 1941, 61 ff.). Egon Gersbach untersucht nun in einer ausführlichen Studie die Zeugnisse, welche für die Datierung ins Feld geführt wurden. Da datierende Kleinfunde mit wenigen Ausnahmen fehlen, zweifelt E. Gersbach am vorge-

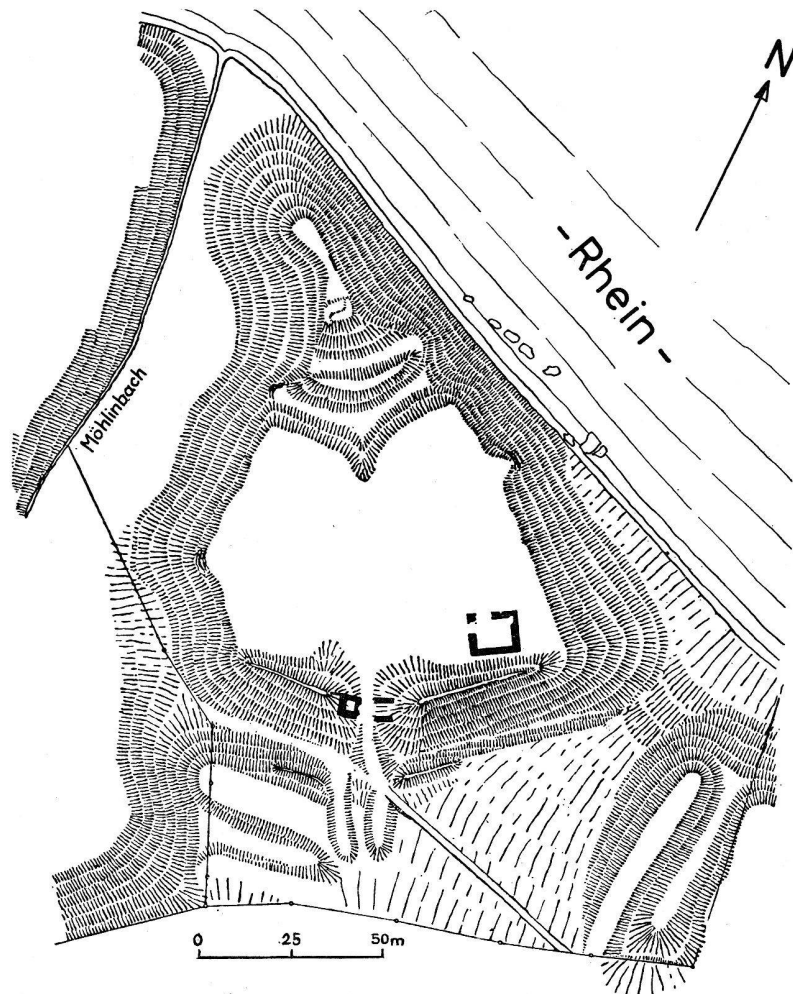


Abb. 56. Möhlin AG, Riburg-Bürkli. Gesamte Befestigungsanlage mit Vorwerk. – 1:2000.

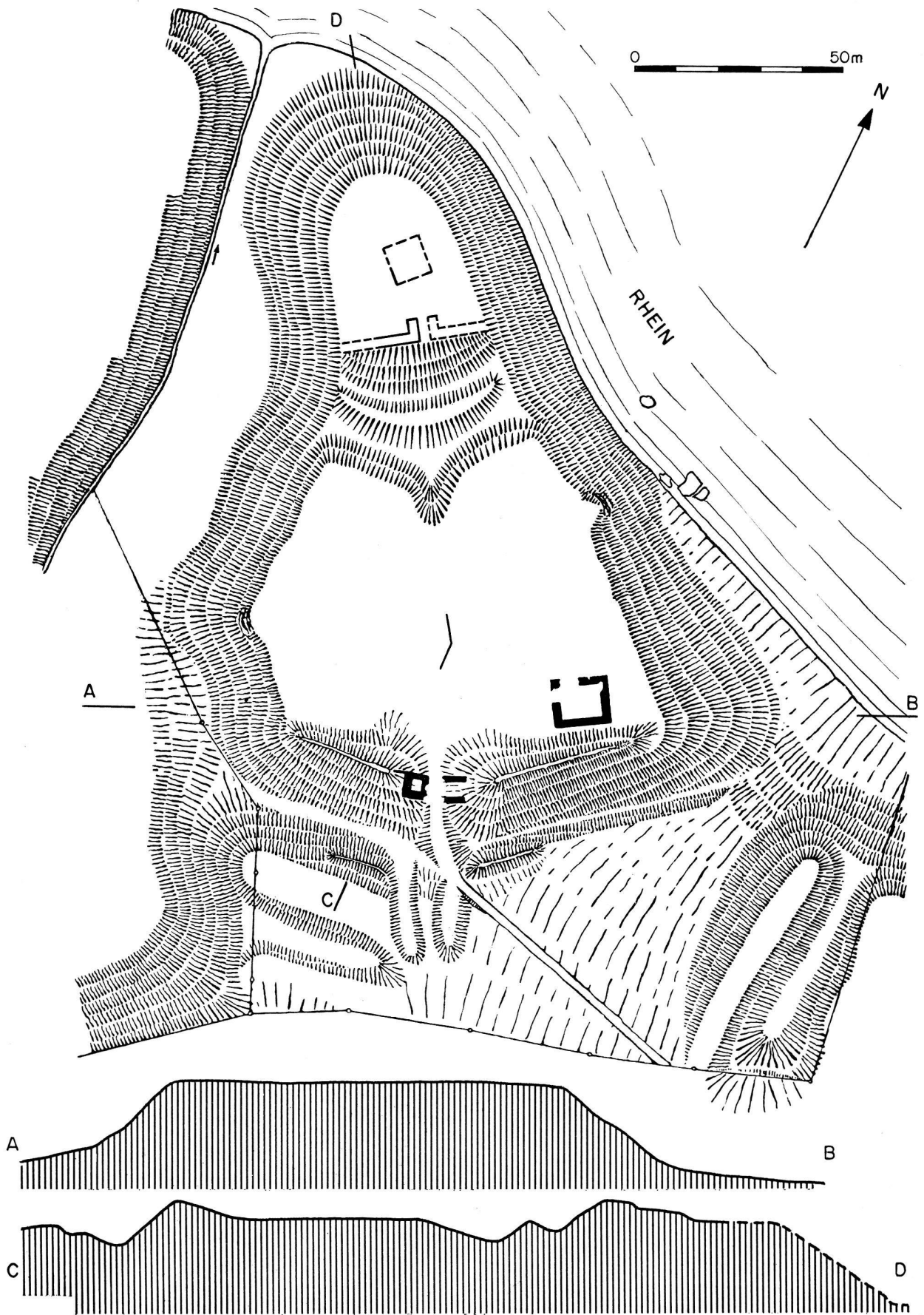
schichtlichen und auch am römischen Alter der Befestigungswerke. Er schlägt eine neue Zeitstellung vor: Frühmittelalter. Seine Hypothese untermauert er mit archäologischen und historischen Argumenten.

Er kann zeigen, daß das Befestigungssystem des «Bürkli» in auffallender Weise frühmittelalterlichen Erdwerken entspricht. Als Vergleich werden ausländische (Udange und Clairefontaine in Belgien und Michelsberg bei Kipfenberg in Mittelfranken) und schweizerische Beispiele (Talgraben bei Lützelflüh BE, Hasenburg bei Vinelz BE, Teufelsburg bei Rüti BE) herangezogen. Als Schlußfolgerung für Riburg drängt sich infolgedessen auf, daß die nachträglich im Befestigungsgürtel und im Innern der Burg errichteten Steinbauten nicht wie bisher römischen Ursprungs sein können; ihre Errichtung müßte in eine Ausbauphase der frühmittelalterlichen Wehranlage fallen. Was den historischen Aspekt anbetrifft, so weist E. Gersbach darauf hin, daß die Germanus-Kirche von Möhlin im Jahre 794 n. Chr. Ort einer Beurkundung gewesen ist und daß zwischen dem Hochadelsgeschlecht der Grafen von Rheinfelden, ihrem Sitz

in Rheinfelden und der Riburg gewisse Relationen zu existieren scheinen. Der Verfasser erachtet es für möglich, daß die Riburg im Frühmittelalter ursprünglich Stützpunkt der amtsrechtlichen Grafschaft im Sisgau und allenfalls Adelssitz gewesen sein könnte. Die Verstärkung der ersten Anlage mit Steinbauten bringt er mit den Ungarneinfällen des 10. Jh. (917 vor Basel, 925 Sisselnfeld) in Verbindung. Egon Gersbach hat inzwischen weitere und eindeutige Quellen ausfindig gemacht; er gedenkt diese an anderer Stelle später zu veröffentlichen. – Egon Gersbach, *Das «Bürkli» bei Riburg im Aargau, eine spätrömische Befestigung?* *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 271–282, 8 Abb.

MUOTATHAL SZ

Bibliographie: V. H. Elbern, *Das frühmittelalterliche Bursenreliquiar von Muotathal, Corolla Heremitana*, Festschrift Linus Birchler, Olten 1964, 15–31, 16 Tafelabbildungen.



OBERDORF BL

Heimsten. Bibliographie: Paul Suter, Das Hofgut Heimsten bei Oberdorf, Festschrift Karl Heid, Verlag Stocker-Schmid, Dietikon 1965, 127–136, 4 Abb.

ORPUND BE

Aus Orpund stammt ein um die Jahrhundertwende vom BHM angekauft, gabelförmiges Gerät, das R. Moosbrugger als frühmittelalterlich bezeichnet und wofür er aus Grab 739 von Birka (H. Arbmänn, Birka 1940/43, Tafel 185, 10) eine Parallele nennt. Gesamtlänge der Flügelgabel 26 cm, Eisen. – BHM Bern. – H. Grütter und Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64, 659.

PAYERNE VD

Abbatiale. Bibliographie: A.-A. Schmid, Die ottonische Klosterkirche von Payerne, Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters, Graz, 1962, 242–256, 4 Abb., 7 Tafeln. – L'Abbatiale de Payerne, Bibliothèque Historique Vaudoise t. 39, Lausanne 1966, contient 18 contributions. Nous mentionnons: E. Pelichet, La «Villa Paterniaca», 51–64, 5 fig.; A.-A. Schmid, La première Abbatiale de Payerne, 65–79, 2 fig.; P. Margot, L'Abbatiale de Payerne, description de l'église, 81–110, 9 fig.

PFEFFINGEN BL

Martinskirche. Anlässlich der Kircheninnenrenovation in den Jahren 1955 und 1956 erfolgten partielle Ausgrabungen durch R. Degen und O. Lüdin (vgl. R. Degen und A. Müller, Baselbieter Heimatbuch 7, 1956, 190ff.; JbSGU 46, 1957, 152f.). Damals gelang es, Spuren eines älteren Friedhofes nachzuweisen, der sich unter einer romanischen Kirchenanlage erstreckte.

Im Jahre 1961 konnten bei Erneuerung der Bänke und ihrer Holzunterlager unter der Leitung von Th. Strübin erneut Grabungen durchgeführt werden. Dabei gelang es, die Baugeschichte weiter zu erhellen. Die 1955 angeschnittene Chorpartie aus romanischer Zeit erwies sich als tieferliegender Altarraum (Krypta?), der vom Schiff her über eine Treppe zugänglich war. Im hinteren Teil des heutigen Langhauses stieß man auf frühmittelalterliche Plattengräber, woraus u. a. eine ringförmige bronzene Gürtelschnalle mit Dorn (7./8. n. Chr.) geborgen werden konnte. – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 252.

Oberchlus. Bei der Neuerstellung eines zum Hofe Oberchlus gehörenden Ökonomiegebäudes bei LK 1067, 609 800/256 880, wurden Mauerzüge festgestellt, die nach Th. Strübin zu einer ehemaligen Eisenschmelze gehören. Das 80 m östlich liegende «Schmittibödeli» ist eine riesige Schlackenaufschüttung. Ein Keramikfragment wird in karolingische Zeit datiert. – KMBL Liestal. – P. Suter, Baselbieter Heimatblätter 31, 1966, 77ff., insb. 80; Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 252.

PFYN TG

Hochstein bei Wäckingen: siehe unter Weiningen TG.

RIVA SAN VITALE TI

Battistero. Bibliografia: Guido Borella, Il Battistero di Riva San Vitale, Invito al Mendrisiotto, Lions Club del Mendrisiotto, Bellinzona 1965, 29–33, 1 ill.

ST. GALLEN SG

Kloster. Bibliographie: Johannes Duft, St. Columban in den St. Galler Handschriften, Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 59, 1965, 285–296. – J. Duft, Die Bregenzer St. Gallus-Glocke in St. Gallen, Monfort, Zeitschrift für Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs 18, 1966, 425 ff. – J. Duft, Sankt Otmar in Kult und Kunst, St. Gallen 1966, 139 S., 29 Textabb., 17 Tafeln (Gesamtausgabe der Aufsätze im Neujahrsblatt des Hist. Vereins St. Gallen 106, 1965 und 107, 1966; vgl. Besprechung von W. Drack auf S. 201 in diesem Jahrbuch). – Adolf Reinle, Neue Gedanken zum St. Galler Klosterplan, ZAK 23, 1963/64, 91–109, 3 Abb., 2 Tafeln.

ST-MAURICE VS

Basilique d'Agaune. L. Blondel, La rampe d'accès à la basilique d'Agaune (Vallesia 22, 1967, 1–3, fig.) donne une rectification concernant la date de la rampe d'accès conduisant à la basilique dite de Sigismond, du début du VIe siècle (515–520). En reprenant le détail des relevés de fouille, L. Blondel a constaté une erreur assez importante. Cette rampe d'accès a dû être construite en même temps que la basilique et non à la fin du VIe siècle, à l'époque de Gontran après 574, comme il l'avait avancé (Vallesia 3, 1949, 26–28).

Basilique d'Agaune. Bibliographie: L. Blondel, Plan et inventaire des tombes des basiliques d'Agaune, Vallesia 21, 1966, 29–34, 1 plan.

←

Abb. 57. Möhlin AG, Riburg-Bürkli. Mutmaßliches Aussehen der Befestigung vor der Zerstörung durch Rhein und Möhlinbach.

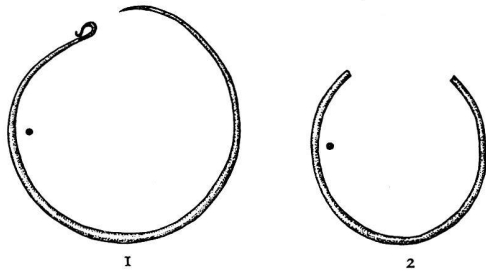


Abb. 58. Sissach BL, Schulhausplatz/Kirchplatz. Ohrringe aus einem frühmittelalterlichen Grab. – 1:2.

SCHLEITHEIM SH

Hebsack. Bibliographie: Walter Ulrich Guyan, Das alamannische Gräberfeld von Schleithem-Hebsack, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 5, Basel 1965, 19 S., 1 Textabb., 29 Tafeln.

SCHLIEREN ZH

Bibliographie: Rolf Grimm, Der 1. Juni 828, ein Markstein in der Geschichte von Schlieren, Eine Studie über das älteste Dokument, seine Zeit und seine Bedeutung, Jahrbuch von Schlieren 6, 1963, 13–24, Abb.

SCHÖNENWERD SO

Stift Schönenwerd. Bibliographie: Heinrich Büttner, Das Bistum Straßburg und das Stift Schönenwerd im früheren Mittelalter, Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 59, 1965, 60–66.

SION VS

Eglise Saint-Théodule. Bibliographie: François-Olivier Dubuis, Sepulcrum Beati Theoduli, Bulletin du Diocèse de Sion, oct. 1962, tiré à part, 36 p. – F.-O. Dubuis, Archéologie, tradition et légendes, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 317–326, 4 fig.

SISSACH BL

Schulhausplatz, westlich der Kirche, LK 1068, ca. 627 925/257 290. Im Jahre 1943 erhielt die im Schulhauskeller untergebrachte Sanitätshilfsstelle des Luftschutzes einen Notausgang. Bei den damit verbundenen Grabarbeiten stellte der Abwart Kern nördlich des Schulhauses in ca. 110 cm Tiefe Teile eines menschlichen Skelettes fest. Die Besichtigung der Fundstelle ergab, daß das Skelett ost-west (mit Kopf im Westen) orientiert war. Durch die Bauarbeiten wurden nur die Partie des Schädels sowie einige Wirbel bloßgelegt; das übrige Skelett blieb unberührt im Boden. Bei genauerer Untersuchung des Erdreiches kamen zwei Ohrringe aus Bronze

zum Vorschein; sie müssen in der Schläfengegend gelegen haben. Abb. 58, 1: Bronzering aus 2 mm dickem Draht, am einen Ende mit Schleife, am anderen spitz zulaufend, größter Durchmesser des Ringes 65 mm. Abb. 58, 2: Fragmentierter Ring aus 2 mm dickem Draht, die Enden sind abgebrochen, größter Durchmesser 52 mm. Das Grab gehört zum frühmittelalterlichen Friedhof, der seit alter Zeit beim Eintiefen neuer Grabschächte rings um die heutige Kirche immer wieder angeschnitten wurde. Anlässlich der Innenrenovation der Kirche gelang es, die dazugehörige frühmittelalterliche Kirche und weitere Gräber freizulegen. Vgl. den nachfolgenden Bericht von R. Degen. – Heimatmuseum Sissach.

Max Frey

Kirche. Im Auftrag der Basellandschaftlichen Kommission zur Erhaltung von Altertümern übernahm Rudolf Degen die Ausgrabung der Kirche Sissach. Die Untersuchung dauerte vom 14. Juni bis 21. August 1965. Ausgangspunkt für eine Ausgrabung war die Renovation der heutigen Kirche. In Anbetracht der archäologischen Bedeutung des Raumes Sissach und insbesondere der Bedeutung des Ortes als Vorort des ehemaligen Sisgaues mußten am Platz der Kirche wichtige Befunde geradezu erwartet werden. Die Vorbereitung des Unternehmens in Zusammenarbeit mit der Eidg. Kommission für Denkmalpflege konnte rechtzeitig erfolgen. Die Bauherrschaft ließ die Bauarbeiten bereitwillig einstellen und gab das Innere des Kirchenraumes für die vorgesehene Grabungsdauer von 2–3 Monaten den Archäologen frei. So konnte unter besten Voraussetzungen das ganze Kircheninnere fast überall bis auf den gewachsenen Boden abgetieft werden. Die einzelnen Horizonte wurden jeweils im Planum freigelegt. Dieses Vorgehen hat sich als richtig und zudem als kostensparend erwiesen. Auf diese Weise konnte dem Boden ein Optimum an Aufschlüssen abgewonnen werden.

Die Hauptergebnisse sind, zusammengefaßt, folgende: Die heutige spätgotische Kirche aus der Zeit kurz vor der Reformation steht auf einer frühgotischen, einer romanischen und einer frühmittelalterlichen Kirche. Zu jeder Bauphase konnte der Kirchenboden sowie die liturgische Ordnung der Altäre und die Innengliederung nachgewiesen werden. Die für die Geschichte bedeutendsten Funde lieferte die frühmittelalterliche Kirche aus der ersten Hälfte oder der Mitte des 7. Jh. Im Innern dieser ältesten Anlage fanden sich, liturgisch angeordnet, eine ansehnliche Zahl von Adelsgräbern mit Beigaben. Alle waren, mit einer Ausnahme, völlig intakt, aber in schlechtem Erhaltungszustand. Über den Grabbau konnten Aufschlüsse gewonnen werden. Abgesehen von den wichtigen Beigaben aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 7. Jh. war die Aufdeckung von fragmentierten Mosaikpartien über den vornehmsten Bestatteten (Kir-

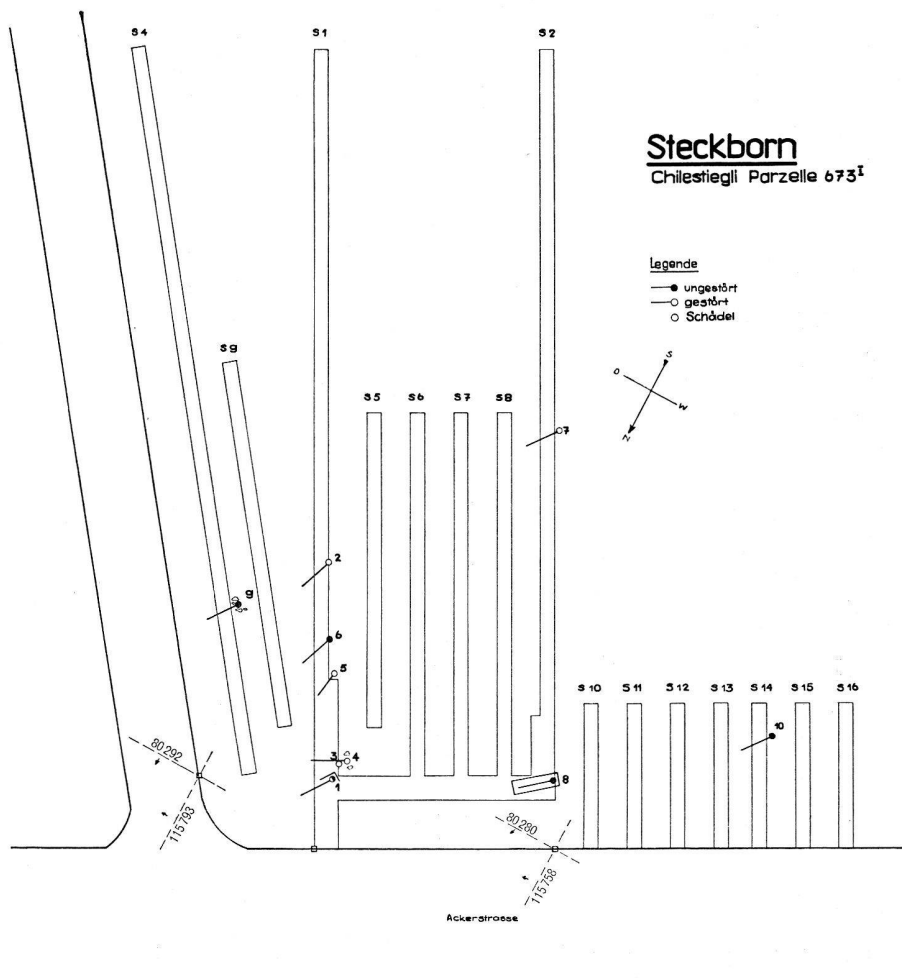


Abb. 59. Steckborn TG, Chilestigli. Frühmittelalterliches Gräberfeld, 1958. – 1:300.

chenstifter) eine kleine Sensation. Die späteren Bestattungen waren beigabenlos und lagen in Plattengräbern, deutlich die ersten einfachen Grubengräber respektierend. Außerhalb der Kirche schlossen sich Plattengräber eines Friedhofs des 7./8. Jh. an.

Eine Schlußsondierung fand in der Zeit vom 29. März bis 16. April 1966 statt und hatte die Freilegung der außerhalb der heutigen Kircheliegenden Ruinen der Vorgängerbauten zum Ziele. Dabei konnten wichtige Beobachtungen zur gesamten Baugeschichte sowie zum frühmittelalterlichen Gräberfeld rings um die Kirche des 7. Jh. n. Chr. gemacht werden. Die Funde wurden zur Konservierung dem Schweizerischen Landesmuseum anvertraut.

Es handelt sich bei der frühmittelalterlichen Kirche von Sissach ursprünglich um eine Eigenkirche des Adels, deren Territorium in späterer Zeit dann als Sissgau zu fassen ist. Mit der Aufdeckung dieser frühen Kirche treten die auf der Sissacherfluh existierende Fluchtburg oder das ebenfalls frühmittelalterliche Refugium (oder Adelsburg?) auf dem nahen Burgenrain in ein helleres Licht. Die Auswertung der Ausgrabung ist im Gange.

STECKBORN TG

Chilestigli, LK 1033, ca. 715 775/280 295. In der Umgebung der südlich des Bahnhofs gelegenen Flur Chilestigli sind wiederholt frühmittelalterliche Gräber aufgedeckt worden. Es handelt sich um den zweiten frühmittelalterlichen Friedhof von Steckborn; der erste ist 1934 von K. Keller-Tarnuzzer beim Obertor ausgegraben worden. Infolge Bauvorhaben sah man sich gezwungen, das Terrain vor Beginn der Bauarbeiten zu untersuchen. Bei der von Frl. Franka May in der Zeit vom 21. April bis 25. Mai 1958 geleiteten Notgrabung wurden insgesamt zehn Bestattungen freigelegt, fünf davon waren mehr oder weniger intakt, fünf weitgehend gestört (Abb. 59). Mit Grab 7 dürfte die südliche Grenze erreicht worden sein; die Nord-, Ost- und Westgrenze sind nicht mehr zu erfassen, da sie unter überbautem Land liegen.

Die stratigraphischen Beobachtungen waren mit geringfügigen Abweichungen folgende: Auf eine Humus- und Erdschicht von etwa 30-40 cm Tiefe folgte eine zunächst mit Erde und dann mit feinem Kies durchsetzte,

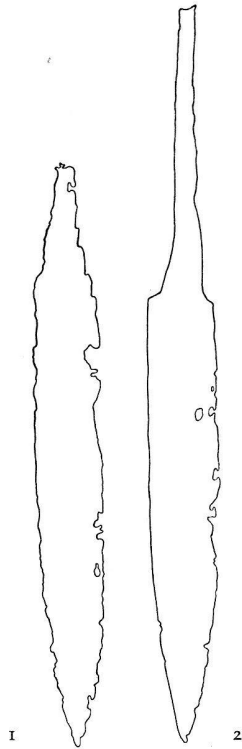


Abb. 60. Steckborn TG, Chilestigli. 1 Sax aus Grab 6. – 2 Sax aus Grab 9. – 1:5.

zähe Lehmschicht. Diese wurde mit zunehmender Tiefe entweder reiner oder enthielt, je nach Lage, einen höheren Prozentsatz an Kies. Darunter erschien reiner Kies. Die Gräber 2 und 10 befanden sich in der Erde-Kies-Schicht; die restlichen Gräber direkt auf dem reinen Kies.

Katalog der Gräber: Grab 1: Adult, weiblich, —118 cm, Plattengrab (Sandsteine). Das Grab wurde bereits 1953 angeschnitten. Keine Beigaben. – Grab 2: Infans I, —70 cm, gestört, keine Beigaben. – Grab 3: Infans I, —73 cm, gestört, keine Beigaben. – Grab 4: Infans II, männlich?, —124 cm, gestört. Zu diesem Grab dürfte ein Messer und eine kleine eiserne Gürtelschnalle gehört haben (Abb. 62, 10–11). Beide Funde lagen beim Schädel, allerdings 10 cm höher. – Grab 5: Matur, weiblich, —70 bis —111 cm, gestört. Beigaben: Messer, kleine Gürtelschnalle aus Eisen und nietenförmiger Knopf aus Eisen (Abb. 62, 7–9). – Grab 6: Matur, männlich, —112 cm, ungestört. Beigaben: Sax (Abb. 60, 1), an der rechten Seite, Länge 40 cm; 14 kleine Bronzenieten, wohl von der Saxscheide; eisernes Messer (Abb. 61, 2), direkt neben dem Sax liegend, Länge 13,8 cm; 5 Bronzenieten mit stark stilisierter Vogelkopfverzierung (Abb. 61, 8), Durchmesser 1,8 cm, sie lagen über dem Messer; Gürtelgarnitur aus Eisen mit Bronzenieten (Abb. 61, 1, 5, 12–13), Länge 9,3, 8,5 und 5,2 cm; 2 bronzene Riemenhalter mit stilisiertem Vogelkopffornament (Abb. 61, 6–7), Länge 4,5 und 4,8 cm; bronzener Riemenhalter mit

stark profiliertem Rand (Abb. 61, 9), Länge 4 cm; bronzener Riemenhalter mit profiliertem Rand und auf der Unterseite angesetzter Öse (Abb. 61, 11), Länge 2,2 cm; kleine eiserne Gürtelschnalle (Abb. 61, 10), Länge 3 cm. – Grab 7: Jungadult, männlich? —79 cm, gestört. Als Überrest möglicherweise früher vorhandener Beigaben könnten die Fragmente eines mehrmals gebrochenen Eisenstiftes angesprochen werden. – Grab 8: Matur, männlich, Plattengrab aus Sandsteinen (—52 cm bis —127 cm). Keine Beigaben. – Grab 9: Matur, männlich, —89 cm, ungestört. Beigaben: Sax (Abb. 60, 2), Länge 50 cm; Teile vom Mundstück der Saxscheide; über hundert kleine Bronzenägel und Bronzenieten entlang der linken Seite des Saxes; Messer aus Eisen (Abb. 62, 3), Länge 11 cm; 2 gleichartige Bronzenieten mit Vogelkopffornamenten (Abb. 62, 4), auf Eisenstiften montiert; die eine wurde am oberen, die andere am unteren Ende des Messers gefunden, Durchmesser 1,8 cm; Gürtelgarnitur aus Eisen (Abb. 62, 1 und 5), Länge 10 cm und 5 cm; Feuerstein (Abb. 62, 6); 2 gleichartige bronzene Riemenhalter mit profiliertem Rand (Abb. 62, 2), Länge 3,4 cm; stiftartiges Eisenstück. – Grab 10: Matur, weiblich, keine Beigaben.

Alle Bestattungen waren mit den üblichen Abweichungen west-ost-orientiert. Es ließen sich drei verschiedene Grabtypen unterscheiden, nämlich Steinkistengräber (Gräber 1 und 8), Bestattungen mit Steinsetzung um den Schädel (Gräber 4 und 9) und einfache Erdbestattungen. Franka May datiert die Beifunde ins 7. Jh. – HM Steckborn. – Franka May und Erik Hug, Die Alamannengräber von Chilestigli in Steckborn, Grabungsbericht und Anthropologischer Bericht, Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte 98, 1961, 5 ff.

THUN BE

Bibliographie: B. Stettler, Studien zur Geschichte des oberen Aareraumes im Früh- und Hochmittelalter. Beiträge zur Thuner Geschichte, Bd. 2, Thun 1964, 203 S., 2 Tafeln, 5 Karten.

TRUNS GR

Darvella. Bei Grabungen in der latènezeitlichen Nekropole von Darvella gelang es, Mauerwerk nachzuweisen, das jünger als die Gräber zu bezeichnen ist. Der Grabungsleiter cand. phil. A. Tanner hält es nicht für ausgeschlossen, daß es sich um Spuren einer frühmittelalterlichen Besiedlung handeln könnte. Eine Münze Ludwigs des Frommen, die in der gleichen Schicht, allerdings in einiger Entfernung gefunden wurde, ist jedenfalls nicht ohne Bedeutung. – RM Chur. – Bibliographie: Vgl. in diesem Jahrbuch S. 112 und 122 ff.

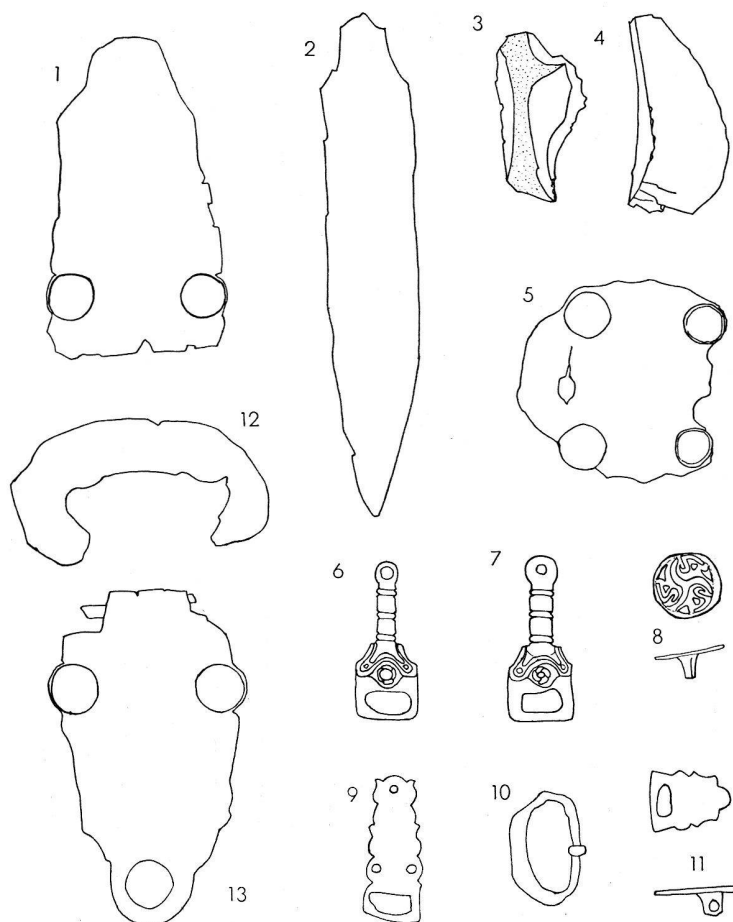


Abb. 61. Steckborn TG. Chilestigli. Frühmittelalterliche Funde aus Grab 6. - 1:2.

WEININGEN TG

Hochstein bei Wäckingen, LK 1053 708 640/272 700. Im Jahre 1952 fand Fritz Riesen beim Ausgleichen eines Steilhanges menschliche Knochen mit Beigaben. Es handelt sich um Reste zweier Skelette mit relativ zahlreichen Beifunden, darunter bronzene Gürtelschnallen, eine eiserne Pfeilspitze mit Tülle, eiserne Gürtelschnallen usw. Wie die Leute berichten, sind schon früher an der gleichen Stelle Gräber angegraben worden, unter anderem bei der Vertiefung des am Fundort vorbeiführenden Weges. Es dürfte sich um ein frühmittelalterliches Gräberfeld handeln. - TM Frauenfeld. - Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte 98, 1961, 56.

WIMMIS BE

Schloßkirche (St. Martin). Anlässlich der Kirchenrestaurierung vom Jahre 1962 bot sich Gelegenheit, die gesamte Innenfläche freizulegen. Die Ausgrabungen leitete Dr. Richard Strobel, der über die Ergebnisse einen Vorbericht publiziert hat. Die Untersuchungen erbrachten

den Nachweis von 2 Hauptbauperioden, die sich ihrerseits wieder in je drei Bauabschnitte gliedern ließen. Der heutige, ursprünglich dreischiffige und dreiapsidiale Bau geht ins 11. oder 12. Jh. zurück. Den älteren Erstbau mit Mittelapsis und rechteckigen Annexen möchte R. Strobel ins frühe 10., wenn nicht noch ins 9. Jh. datieren. Diese Zeitstellung entspricht den Angaben der Strättlinger Chronik des Elogius Kiburger aus der Mitte des 15. Jh., wonach die Kirche von Wimmis zu den 12 Kirchen um Einigen und den Thunersee herum gehöre, die durch König Rudolf von Hochburgund im 10. Jh. erbaut worden seien.

Unter dem untersten Boden der 1. Periode zeichnete sich noch eine dünne Mörtelspur ab, die von der Erbauungszeit der Kirche stammt. Im Auffüllehme darüber kam eine sehr schlecht erhaltene römische Mittelbronze aus dem 1. oder 2. Jh. n. Chr. (vgl. in diesem Jahrbuch auf S. 159) und eine eiserne Pfeilspitze zum Vorschein. - BHM Bern. - R. Strobel, Spuren in Wimmis bis ins 9. Jh., Der Bund Nr. 437, 14. Okt. 1962, 1 Abb., 4 Planskizzen; H. Jucker, JbBHM 41/42, 1961/62, 386f.

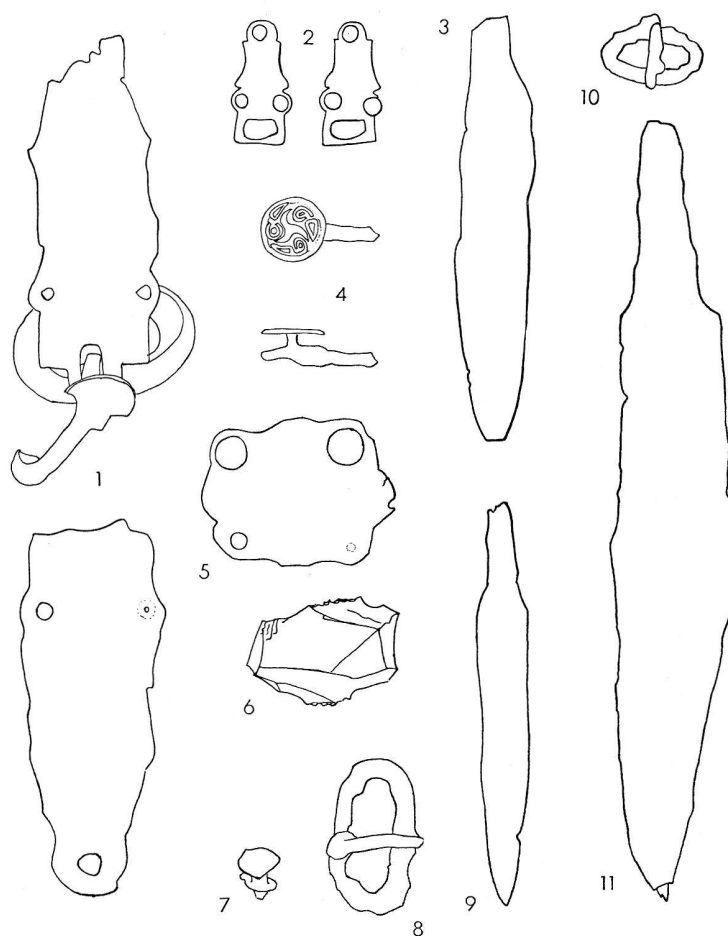


Abb. 62. Steckborn TG. Chlestigli. Frühmittelalterliche Gräber. Beigaben: 1-6 Grab 9. - 7-9 Grab 5. - 10-11 Grab 4. - 1:2.

WINDISCH AG

Kirche Windisch. Zu den Ergebnissen der Ausgrabungen in der Dorfkirche von Windisch vgl. den Bericht von H. R. Wiedemer auf S. 63 ff. sowie die bibliographischen Hinweise auf S. 159 in diesem Jahrbuch unter Kirche Windisch und Vindonissa.

WOHLENSCHWIL AG

Büblikon. Max Martin, Eine stempelgleiche Parallele zur Brakteatenfibel von Köngen, Kr. Eßlingen D, Germania 43, 1965, 171, 1 Abb., veröffentlicht eine silberne Brakteatenfibel des 7. Jh. aus Grab 8 eines im Jahre 1929 bei Büblikon angeschnittenen Gräberfeldes (JbSGU 2,1 1929, 110). M. Martin betrachtet die Büblikoner Fibel als eine mit dem gleichen Stempel hergestellte Parallele zum Exemplar von Köngen.

FUNDE UNBESTIMMTER ZEITSTELLUNG TROUVAILLES D'ÉPOQUE INCERTAINE REPERTI NON DATATI

ILANZ GR

St. Martin. Im Spätherbst 1957 wurde im Südwesten des Friedhofes von St. Martin ein Wasserleitungsgraben aufgeworfen. Dabei kamen verschiedene Bodenstücke lavezartiger Großgefäße aus Speckstein, ein Hirschhornzapfen und zwei Spinnwirtel zum Vorschein. - RM Chur. - Jahresbericht Hist.-Antiq. Gesellschaft Graubünden 87, 1957 (1958), XIII.

NEFTENBACH ZH

Hüllibü. H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 62, erwähnt die Reste eines Halsgrabens bei LK 1072, 693 575/265 275 (vgl. F. Keller, MAGZ 1869, 68 und dort Tafel II, 2).